



Privilegirte Schlesische Zeitung

No. 65. Dienstags den 17. März 1829.

B e k a n n t m a c h u n g.

Um den vielfältigen Klagen zu begegnen, welche fortdauernd aus allen Provinzen der Monarchie über die Belästigungen des Publikums durch ungeforderte Zusendungen von Loosen der Lotterie zu Frankfurt a. M. erhoben worden sind, findet die unterzeichnete Direction sich veranlaßt, folgende, im Einverständniß mit Sr. Excellenz dem Herrn General-Postmeister getroffene Anordnung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Alle Briefe, welche Loose der Lotterie zu Frankfurt a. M. oder Aufforderungen zum Spiel in derselben enthalten, oder sonst auf dieses Spiel Bezug haben, müssen spätestens 24 Stunden nach deren Empfang an diejenige Postanstalt, durch welche der Empfänger solche erhalten, zurückgegeben werden, und die Postanstalten sind angewiesen, solche Briefe, selbst wenn sie eröffnet worden, wieder anzunehmen, und die Erstattung des etwa darauf gezahlten Portos zu leisten.

Wer dieser Anordnung keine Folge leistet, hat es sich selbst beizumessen, wenn er späterhin das für dergleichen Briefe bezahlte Porto nicht erstattet erhält, und nach Bewandniß der Umstände, als des Spiels in einer fremden Lotterie verdächtig, nach Vorschrift des §. 1. der Verordnung vom 7. Decbr. 1816 zur Untersuchung und Strafe gezogen wird. Berlin den 31. Januar 1829.

Königlich Preussische General-Lotterie-Direction.

P r e u ß e n.

Berlin, vom 11. März. — Der Königliche Hof legt morgen den 12ten d. die Trauer auf 3 Tage für S. H. die verwittwete Markgräfin Friedrich von Baden, geborne Prinzessin von Nassau-Weilburg, an.

D e u t s c h l a n d.

Stuttgart, vom 6. März. — Se. Königl. Majestät haben Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Sachsen-Weimar, Höchstihrem Herrn Schwager, das Großkreuz des Königl. Ordens der Württembergischen Krone übersendet, nachdem Se. Majestät von Seiten des Großherzogs Königl. Hoheit das Großkreuz des Großherzogl. Saxe-Ordens erhalten hatten.

Vom Niederrhein. Von Seite eines großen Handlungshauses, das zu Wien und Triest Comptoire hat, sind kürzlich bedeutende Bestellungen in levantischen Tüchern in den Fabrikstädten Belgiens und Rhein-Preussens eingingetroffen. Die Zahlungen sollen, wie

man sagt, an ein in Europa bekanntes Banquierhaus angewiesen seyn, worin man die Bestätigung eines schon früher verbreiteten Gerüchts finden will, daß dieses Haus ein Anleihegeschäft mit der türkischen Regierung, gegen Unterpfand metallischer und anderer kostbarer Werthe, abgeschlossen habe.

F r a n k r e i c h.

Paris, vom 6. März. — Vorgestern hielt der König einen Ministerrath, welcher von 10 bis 2½ Uhr dauerte.

Der Herzog von Luxemburg ist von dem ihn betreffenden Unfalle so weit hergestellt, daß er morgen seinen Dienst als Hauptmann der Gardes-du-Corps wieder antreten wird.

Die mit der Prüfung des Departemental-Gesetzes beauftragte Commission hat in ihrer vorgestrigen Versammlung abermals eine lange Besprechung mit dem Minister des Innern gehabt. Der Constitutionnel äußert sich darüber in folgender Art: „Es ist gewiß, daß diese Commission, die übrigens ihren Berichter-

Statter noch nicht ernannt hat, einstimmig der Meinung ist, daß der Wähler, der die Deputirten ernannt, auch nicht unwerth sey, die Mitglieder der General-Consells zu wählen. Der Minister des Innern aber beharrt bei seinem Gesez-Entwurfe, der heutiges Tages von ganz Frankreich nach Gebühr gewürdigt wird, und den selbst Hr. v. Billele, als er noch das Staatsbruder führte, nicht zu vertheidigen gewagt haben würde.“ — Der Courier français sagte über denselben Gegenstand: „Nach dem, was man äußerlich vernimmt, widersetzt Herr von Martignac sich jedweder Aenderung in dem von ihm vorgelegten Gesez-Entwurfe, wahrscheinlich, weil er ihn als ein Meisterstück betrachtet. Ueberhaupt scheint die Commission mit der Sinnesart des Ministers, dem es eben nicht darum zu thun ist, die Hoffnungen zu verwirklichen, welche er bei denen, die sich von seiner verführerischen Veredsamkeit blenden lassen, erregt hatte, nichts weniger als zufrieden zu seyn. Aber die Deputirten werden von der Rednerbühne herab die Verbesserungs-Vorschläge zu vertheidigen wissen, die Herr v. Martignac im Schooße der Commission zurückzuweisen für gut findet. Jeder wird sich dann auf dem ihm gebührenden Terrain befinden, und Frankreich, für das die letzten 6 Wochen so ziemlich ein Nächstes sind, wird dann erfahren, daß es, wie früher, noch immer Deputirte giebt, die ihre Rechte zu behaupten wissen, und Minister, die sie ihnen streitig machen wollen.“

Unter den Vitzschriften, die in der morgenden Sitzung der Deputirtenkammer zur Sprache kommen werden, befindet sich auch eine, worin auf die Abschaffung der Todesstrafe angetragen wird.

Man will wissen, daß zwischen den in der Kammer befindlichen Anhängern des vorigen Ministeriums und denjenigen Deputirten, deren Organ die Quotidienne ist und die bisher mit jenen in der Regel nicht zu stimmen pflegten, eine Annäherung beabsichtigt werde. An der Spize der ersteren Partei soll der Baron von Montbel, an der der letzteren der Graf von la Bourdonnaye stehen. Das Journal du Commerce erwähnt deshalb die constitutionellen Deputirten, auf ihrer Hut zu seyn.

Der Messenger des chambres enthält noch einen zweiten Artikel, worin er einige Fragen über den Staatshaushalt erörtert; namentlich sucht er zu beweisen, daß das Tabacks-Monopol einerseits dem Lande nicht nachtheilig, andererseits aber zur Verringerung der Staatsausgaben unentbehrlich sey. Eben so vertheidigt er die Minister gegen den ihnen von verschiedenen Seiten gemachten Vorwurf, daß sie die Lotterie nur in einigen Departements, und nicht in ganz Frankreich abgeschafft hätten; die Vorsicht habe ihnen nicht gestattet, vor der Hand ein Mehreres zu thun, da der Ertrag der Lotterie einen Theil des Budgets ausmache; allerdings sey es wünschenswerth, daß dieses der niedern Klasse so verderbliche Spiel all-

mählich ganz aufhöre; der erste Schritt dazu sey geschehen, und die Verwaltung werde den zweiten nicht scheuen, sobald das Budget ihr solches gestatte. „Es sey uns erlaubt — so schließt das gedachte Blatt — hier noch den Wunsch zu äußern, daß die öffentlichen Blätter im Allgemeinen dem Ministerium Zeit lassen mögen, Erfahrungen einzusammeln. Müssen sie nicht besorgen, durch ihre ewigen Forderungen und Klagen dem Staatsdienste zu schaden, und die Gemüther unnütz besorgt zu machen? Die Erhebung der Steuern bedarf vor Allem der Ruhe und des Vertrauens. Wie leicht kann daher jene immerwährende Gemüthsbewegung die Staatseinkünfte beeinträchtigen? Diese Frage unterwerfen wir den geschickten Männern aller Parteien. In unserm aufgeklärten Zeitalter läßt sich die Popularität nicht mehr durch Forderungen und Beschwerden gegen die Regierung erkaufen; man erlangt sie auf eine würdigere Weise durch einen ruhigen und festen Verstand, den man den Interessen und den rechtmäßigen Ansprüchen Aller leihet.“

Die aus Morea zurückgekehrten französischen Truppen, die bisher zu Marseille in Quarantaine lagen, haben dieselbe am 25ten v. M. zu verlassen angefangen, und kehren allmählig nach ihren Garnisonen zurück; das 1ste Bataillon des 46ten Regiments hat sich nach Toulon begeben.

Die Gazette de France will, nach einem Privat-Briefe aus Navarin, vom 3. Febr., wissen, daß Ibrahim-Pascha von seinem Stiefvater, dem Pascha von Aegypten, der ihm wegen der Räumung von Morea noch immer jürnte, in Folge eines heftigen Wortwechsels erschossen worden sey.

Das Theater des Odeon hat, ungeachtet der Königl. für dasselbe jährlich über 200.000 Fr. zugesprochen hatte, und dem Herrn Lemethayer bei der Uebernahme der Direktion der Gebrauch des sehr beträchtlichen Inventariums unentgeltlich überlassen worden war, doch geschlossen werden müssen. Die Schauspieler haben sich dieserhalb in zwei durch die öffentlichen Blätter bekannt gemachten Schreiben an den Intendanten des Königl. Hauses, Baron von la Bouillerie, gewandt, worin sie demselben ihre Verlegenheit schildern, da sie seit 6 Monaten keine Gage bezogen hätten. Sie haben darauf keine Antwort erhalten; indeffen enthält der Moniteur einen allem Anscheine nach amtlichen Artikel, worin das ganze Sachverhältniß näher auseinander gesetzt, und namentlich bemerkt wird, daß die Schließung des Theaters ein Ereigniß sey, das mit der Intendantur des Königl. Hauses, die sich in eine reine Privatsache nicht mischen könne, durchaus nichts gemein habe.

Da sich einige sonderbare Gerüchte über den kürzlich erfolgten plötzlichen Tod der Operntänzerin Mlle. Hullin verbreitet haben, so haben die Gerichte ein Verfahren einleiten zu müssen geglaubt. Der Richter Hr. Portalis hat sich am 2ten, von einem der Substituten

tuten des Generalsiscals begleitet, nach dem Kirchhofe des Pater Lachaise begeben, um den Körper ausgraben und in Augenschein nehmen zu lassen.

Gestern hat hier eine engl. Dame 5 todtgeborne Kinder zur Welt gebracht. Sie war im 7ten Monat und befindet sich wohl.

Portugal.

Variser Blätter berichten aus Lissabon vom 19ten Februar: „Der bisherige Militair-Gouverneur der Provinz Porto, Graf San-Lorenzo, kam am 17ten d. M. von Porto hier an, und hatte unmittelbar darauf eine Audienz bei D. Miguel im Palast von Queluz. Man versichert, er werde Chef des Generalstabes an der Stelle des Grafen Barbacena werden, und der Letztere das Portefeuille des Krieges und interimistisch auch das der Marine erhalten, welches sich seit einem Jahre in den Händen des hochbejahrten Ministers des Innern befand. — Am 15ten las der Cardinal-Patriarch mit großem Pompe in der königl. Kapelle von Ajuda eine Messe zum Danke für die Wiederherstellung Dom Miguel's, wobei dieser nebst seinen Schwestern, den Prinzessinnen, und dem ganzen Hofe zugegen war. — Die Königin Mutter schickte vor Kurzem einen Courier nach Madrid, mit Briefen an ihren Bruder, den König von Spanien, und an ihre beiden Töchter, die Gemahlin des Infanten Don Carlos und die Prinzessin von Beira. — Die von dem Gouverneur der Insel San Miguel hierher gesendete Nachricht, daß die Portugiesische Fregatte „Diana,“ welche ein Bataillon Infanterie auf Terceira an's Land setzen wollte, durch das in den dortigen Gewässern kreuzende engl. Kriegsschiff mit Kanonenschüssen zurückgewiesen worden ist, hat die Anhänger Dom Miguel's sehr beunruhigt. Der Marine-Minister hat darauf dem Commandanten des Arsenal's befohlen, die Rüstungen, welche zu einer neuen Expedition nach Terceira gemacht wurden, einzustellen. Dom Miguel hat die Nachricht erhalten, daß er in Angola und den anderen Portugiesischen Besitzungen in Afrika zum Könige ausgerufen worden ist.“

England.

London, vom 6. März. — Vorgestern hatten der Herzog v. Wellington, Herr Peel und der Kanzler der Schatzkammer eine lange Audienz bei Sr. Maj. dem König in Windsor. Nach Beendigung derselben kehrten die erwähnten Minister nach London zurück, wo sie in der Wohnung des Grafen Bathurst eine Zusammenkunft mit den andern Ministern hatten. Ein Tages zuvor im auswärtigen Amt gehaltenes Cabinet's-Rath dauerte bis nach 1 Uhr Mitternachts. — Auch hatte der Herzog v. Wellington in diesen Tagen, nach einer Audienz bei Sr. Maj. in Windsor, eine lange Unterredung mit dem Herzoge von Cumberland.

Der Herzog von Wellington soll auf Befehl des Königs eine Unterredung mit Lord Eldon gehabt haben,

um diesen alten und treuen Diener die in der Politik der Regierung eingetretene Veränderung bekannt zu machen und mit ihm darüber zu Rathe zu gehen. Da hätte denn Lord Eldon, nachdem er die huldreiche Herzablassung des Monarchen anerkannt, gesagt: „Mylord Herzog! Sie sind ein großer Mann! ein sehr großer Mann; sie haben in vielen Schlachten gekämpft und viele schöne Siege ersochten; aber, Mylord Herzog, nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht durch eine Handlung Ihres Lebens alle andern aufwiegen. Man sagt, Sie hätten in der Ebene von Waterloo Zoll für Zoll mit den Franzosen gekochten. Seyn Sie versichert, Mylord Herzog, daß ich die große protestantische Schlacht, ebenfalls Zoll für Zoll, auf der Saalfur des Oberhauses mit Ihnen durchfechten werde!“

Im Oberhause wurde am 27. Februar zuvörderst eine Bittschrift der Wundärzte und anderer Mediciner in der Grafschaft Cambridge überreicht, worin dieselben um Maaßregeln bitten, sie Behufs ihrer anatomischen Studien mit Leichnamen zu versehen. — Die übrigen Verhandlungen betrafen fast lediglich Bittschriften gegen fernere den Katholiken zu machende Bewilligungen. In Bezug auf eine solche, von dem Grafen Guilford überreichte, von 1566 Personen unterzeichnete Bittschrift der Stadt Dover, erklärte der Graf v. Darnley, daß, wie ihm bekannt sey, diese Bittschrift keinesweges die allgemeine Gesinnung in jener Stadt ausdrücke, und daß binnen Kurzem eine entgegengelegte Bittschrift von daher zu erwarten stehe. — Lord Ring äußerte in einer mehrfachen Gelächter erregenden Rede, daß die von den Gegnern der Emancipation erwähnten großen Besorgnisse im Lande, hinsichtlich der Folgen dieser Maaßregel, lediglich von einem kleinen Buche herrührten, welches er (Lord Ring) in der Hand halte. Dies sey der „letzte protestantische Almanach,“ der im Jahre 1680, etwa 2 Jahre früher erschienen sey, als Titus Bates den ersten Braunschweig-Club im Lande gestiftet habe. Er bat um Erlaubniß, ein Paar von den darin enthaltenen Geschichten vorlesen zu dürfen, um zu zeigen, daß alle jene Besorgnisse daraus entspringen seyen. Hierauf las er Folgendes: „Papst Sylvester II. ergab sich dem Teufel, um seine Wünsche zu erlangen. Durch dieses Pakt wurde er zum Haupt der Kirche. Johann XII. nahm die Regnera Stephana, seines Vaters Concubine zu sich, so wie auch ihre Schwester Johanna Anna; er machte seinen Pallast zu einem Bordell, raubte Frauen, Wittwen und Mädchen, die nach Rom als Pilgerinnen kamen, beim Würfelspiel rief er den Teufel zu Hülfe, er trank auf die Gesundheit des Teufels u. s. w.“ Diese und andere dergleichen Märchen, meynete Lord Ring, wäre die Veranlassung zu den lächerlichen Sagen, mit denen man sich in England hinsichtlich der Katholiken trüge. Er wolle sich nicht gern von dem Buche trennen, das ganz mit dergleichen Märchen gefüllt sey, sonst würde er es gern einem Braunschweig-Club zuschicken, um eine

neue Auflage davon machen zu lassen, und es an die Mitglieder zu vertheilen. — Lord Guilford bemerkte hierauf, daß die belustigenden Geschichtchen, welche der edle Lord vorgelesen, eben so wenig den Stand der Sache verändern, als die Besorgnisse des Volks vermindern könnten. — Der Marquis v. Downshire bat demnachst, die Aufmerksamkeit des Hauses auf die vor etlichen Tagen von ihm überreichte Bittschrift des Alderman Watson von Limerick richten zu dürfen, welche von einem edlen Grafen in jener Sitzung für eine Windbeutel erklärt worden sey. Er habe deshalb an den Alderman geschrieben, und nunmehr eine Antwort erhalten, worin derselbe erkläre, daß die Bittschrift nicht von ihm herrühre. — Behufs der weiteren Untersuchung und Bestrafung des Thäters wurde auf den Antrag des Lord-Kanzlers ein besonderer Ausschuss ernannt. — Der Graf v. Longford ergreift die Gelegenheit, bei Ueberselung dreier antikatholischen Petitionen aus Irland, um sich gegen die Angriffe zu vertheidigen, welche in der vorherigen Sitzung von Lord Plunkett, wie er sagte, unedler und unerwarteter Weise gegen ihn gemacht worden seyen. Der edle Lord habe gesagt, daß er (Graf Longford) die Dinge bloß von der einen Seite ansehe, das wolle er zugeben; denn die eine Seite gehe dahin, die Constitution umzustürzen, und die andere, sie aufrecht zu halten. (Hört! Mein! Mein!) Die Sarcasmen des edlen Lords könne er nicht beantworten, auch wolle er sich nicht erlauben, eine eigene Meynung über die Ansichten desselben aufzustellen, sondern sich begnügen, die Meynungen anderer Leute darzulegen. Die berühmte Bill vom Jahre 1825 zur Unterdrückung der katholischen Association, welche zu der Zeit entworfen worden, wo der edle Lord noch im Amte gewesen, habe weder bei Katholiken noch bei Protestanten Beifall gefunden; die letztern hätten sie das Befähigungs-Statut genannt, um anzudeuten, sie sey so entworfen, daß die Katholiken nichts dagegen einzuwenden hätten; die Katholiken hingegen hätten gesagt, sie rühre von dem Ignoramus Plunkett her. — Lord Plunkett erklärte in einer kurzen Erwiderung, daß die Aeußerungen des edlen Lord ihn nicht im Mindesten in seiner guten Laune stören können. Wenn nach dessen Behauptung er (Lord Plunkett) durch sein Verfahren den Haß beider Partheien, der Protestanten sowohl, als der Katholiken, auf sich gezogen habe, so könne ihm das nur lieb seyn, denn er sey stets der Meynung gewesen, daß, nächst dem Lobe der Tugendhaften, der Tadel und der Haß von Partheien, welche beide den Frieden und der Wohlfahrt ihres Landes gleich feindlich wären, als etwas höchst Wünschenswerthes anzusehen sey. Wenn übrigens die Frage sey, welche von beiden Partheien, die Association oder die Braunschweig-Clubbisten, bei ihrer Heftigkeit am Meisten zu entschuldigen seyen, so nehme er nicht Anstand, zu erklären, daß diejenigen, welche unter lang fortgesetztem schweren Unrecht schmachteten, mehr Anspruch

auf Nachsicht hätten, als die anderen, welche im Besitz eines verhassten Monopols ihre Mitbürger beherrschten. — Nachdem hierauf Graf Winchelsea noch mit einiger Wärme erklärt hatte, wie sehr er von der Ansicht des vorigen Redners in Betreff der katholischen Association abweiche, und daß er der, von diesem mit so vieler Zufriedenheit betrachteten Emancipationsmaafregel aufs Aeußerste widerstreben werde, wurden die vom Grafen Longford übergebenen Petitionen auf die Tafel gelegt, und das Haus vertagte sich um halb 7 Uhr bis zum nächsten Montage.

Im Unterhause wurden verschiedene Petitionen, theils für, theils wider die Emancipation überreicht; in Hinsicht auf einige der letzteren wurde wiederum rührend bemerkt, welcher Mittel man sich bediene, um unter manche Bittschriften recht viele Unterschriften zu bekommen. Nicht allein, daß Kinder unter 10 Jahren, namentlich aus Armenanstalten, mit herangezogen würden, sondern man lasse dieselben auch mehr als einmal unterschreiben; so sey beispielsweise ein Knabe unter einer solchen Bittschrift mit 8 verschiedenen Namen unterzeichnet. General Gascoyne äußerte die Meinung, daß nicht allein von der einen Seite man sich verschiedene Mittel erlaube, um Unterschriften zu gewinnen; in dem Bezirke eines ehrenwerthen Alderman (Walthman) sey eine Petition zu Gunsten der Katholiken zur Unterzeichnung ausgelegt, und denen, die sie unterschrieben, ein Krug Bier angeboten worden. Der Alderman Herr Walthman erklärte, daß ihm von einem solchen Vorgange durchaus nichts bekannt, derselbe auch nicht glaublich sey. Hr. St. P. John Milbmay äußerte, daß in der von ihm repräsentirten Stadt die schlechtesten Mittel angewendet worden wären, um antikatholische Bittschriften zu unterzeichnen; man habe auch redende Anschlagzettel gemacht, deren einer folgenden Inhalts gewesen: „Der König, unser echt protestantischer König, hat vor 48 Stunden erklärt, daß er noch dieselbe Meinung in Betreff der katholischen Fragen hegt, wie im Jahre 1827, und wenn sein treues Volk sich um den Thron sammelt, so wird der Constitution nicht der mindeste Abbruch gethan werden.“ Die achtbaren Einwohner wissen sehr gut, daß dies alles Betrug ist, aber die unwissende große Menge kann es für wahr halten, und man veranlaßt sie solchergestalt, zu glauben, daß derjenige, auf welchen sie, als auf die höchste Person im Reich, als auf ihren Monarchen sehen müssen, schlecht und feil genug sey, seine Minister im Stiche zu lassen, und die große Maaßregel, zu deren Verathung er das Parlament veranlaßt habe, zu unterminiren und umzustürzen. Schlecht sey es unstreitig, auf solche Weise den Namen des Herrschers zu gebrauchen. Er habe stets für die katholische Emancipation gestimmt, und dadurch bei seinen Constituenten angestoßen; jetzt aber vernehme er, daß sie geneigt seyen, den Ministern des Königs volles Vertrauen zu schenken. Nach einigen minder erheblichen

weiteren Verhandlungen trug Sir George Clerc darauf an, daß das Haus sich, der Tages-Ordnung gemäß, in einen Subsidien-Ausschuß für die Marine-États verwandle. — Hr. Robinson wünschte zu wissen, ob die Admiralität „das verwerfliche System des Matrosenpressens“ abuschaffen gedenke. — Sir G. Clerc verneinte solches, mit dem Bemerken, daß dasselbe in Friedenszeiten nicht zur Ausübung komme, und daß seiner Meinung nach, selbst wenn jetzt ein Krieg ausbräche, man nicht nöthig haben würde, seine Zuflucht dazu zu nehmen. Bei der Wichtigkeit der brittischen Marine müsse er jedoch bezweifeln, ob das Parlament es rathsam finden könne, der Admiralität die Befugniß zu nehmen, nöthigenfalls jeden Matrosen zum Dienst aufzufordern. — Nachdem hierauf sich das Haus in einen Ausschuß verwandelt hatte, erklärte Sir G. Clerc, es gereiche ihm zum großen Vergnügen, das Haus zu benachrichtigen, daß die diesjährigen États in Vergleich gegen die vorigen sehr ermäßigt seyen. Die Admiralität habe ihre Aufmerksamkeit auf alle Marine-Etablissements im Reiche gerichtet, um zu erforschen, in wie fern Ersparungen eintreten könnten. Es seyen deren bereits sehr beträchtliche erfolgt und noch größere würden vorbereitet. Was zunächst die Anzahl der zur Marine erforderlichen Mannschaft betreffe, so sey sie der vorjährigen gleich. Es walteten noch dieselben Umstände im Osten ob, welche eine Vermehrung des Geschwaders im Mittel-ländischen Meere nöthig gemacht hätten, und dort wie auf anderen Stationen werde man finden, daß die brittische Seemacht nicht stärker sey, als die anderer Nationen, oder als es die auswärtigen Verhältnisse erheischen. — Er ging darauf in das Detail des États ein, und brachte schließlich als erste Resolution in Vorschlag, daß 30,000 Mann, mit Inbegriff von 9000, die zu den Königl. Seesoldaten gehören, zu dem Dienst bei der Marine im laufenden Jahre gebraucht werden sollen. — Nach verschiedenen Erwägungen von Seiten Hrn. Hume's und anderer Mitglieder wurde diese Resolution, so wie auch demnächst die einzelnen Ausgabe-Resolutionen genehmigt, worauf das Haus resumirte, der Vorsitzende des Ausschusses Bericht erstattete, und ward am nächsten Montag weiter darüber zu verhandeln beschlossen. — Auf den Antrag des Kanzlers der Schatzkammer bewilligte das Haus im Ausschusse einen Beschluß, wonach der Schatz autorisirt wird, der Stadt London ein Darlehn zu machen, um die Kosten für die Zugänge zur neuen Londoner Brücke zu bestreiten. Das Haus vertagte sich um 11½ Uhr.

Im Oberhause am 2ten März überreichte der Herzog von Cumberland mehrere Bittschriften aus Irland, die zunächst gegen die Katholiken gerichtet waren, alsdann aber auch auf eine bessere Regulirung der Wahlen in Irland, so wie auf eine Untersuchung der Klöster dieses Landes antrugen. Eine Bittschrift von Truro, wider die Katholiken, die demnächst dem

Grafen von Falmouth überreicht wurde, gab zu mehreren Erörterungen zwischen diesem und dem k. de. Dunstanville die Veranlassung. Der Herzog von Newcastle erhob sich hierauf und sagte: „My Lords, es ist meine Absicht, einen Aufruf an das Oberhaus für den Tag zu erlassen, an welchem die Bill eingebracht werden soll, die ich als eine solche Bill bezeichnen muß, welche die Rechte des Königs verletzt, und das Papstthum, so wie die arbitrarie Gewalt hereinbringt. Ich erlasse diesen Aufruf, damit jeder Pair sich von der Erniedrigung selbst überzeugen möge, welcher man ihn aussetzen will, und damit er in den Stand gesetzt werde, auf seine eigene Verantwortlichkeit zu beurtheilen, ob es wohl weise und geziemend sey, sich gutwillig und blindlings von dem unüberlegten und ehrgeizigen Willen irgend eines Lords, der mit unserer Religion ein Spiel treiben, unsere Freiheiten mit Füßen treten und unsere protestantische Constitution umstürzen will, leiten zu lassen.“ Der Herzog von Suffex sagte hierauf, daß er, wiewohl er dem edlen Herzog eine redliche Gesinnung in der Art, wie er diese Frage behandle, vollkommen zutraue, doch glaube, daß derselbe auf eine unregelmäßige und unconstitutionelle Weise verfare, wenn er über das Princip oder die Motive irgend eines edlen Pairs eine üble Meinung zu verbreiten suche. Von dem edlen Herzoge seyen sowohl in als außer diesem Hause sehr harte Ausdrücke gehört und auffallende Handlungen erzählt worden; wenn derselbe jetzt aber sogar behaupte, daß ein Mitglied des Oberhauses eine Kränkung der Rechte Seiner Majestät und eine Umstürzung der Constitution beabsichtige, so könne er (Herzog von Suffex) nicht glauben, daß die edlen Lords dies ruhig anhören werden. (Hört, hört!) „Ich bin überzeugt,“ sagte der Redner, „daß das Haus dem edlen Herzoge nicht gestatten werde, in einer solchen Anklage zu beharren, und ihn vielmehr auffordern werde, zu beweisen, daß ein solches Motiv wirklich existire. Ich bin auch überzeugt, daß die Bischöfe, welches immer ihre Gesinnungen über diese Frage seyn mögen, nicht zugeben werden, daß Sr. Majestät auf diese Weise im Oberhause Erwähnung geschehe.“ (Hört, hört!) Seine Königliche Hoheit gedachte hierauf der Universität statt gefundenen Parlaments-Wahl, und sagte, daß diejenigen 600 Wähler, welche, ungeachtet aller Anstrengungen, die gemacht wurden, um eine freie Discussion zu unterdrücken, sich doch nicht hätten zurückhalten lassen, für den, bei der Wahl durchgefallenen Candidaten zu stimmen, ihre und der Universität Ehre in den Augen des Landes gerettet haben. Der andern Universität (Cambridge), deren Mitglied er selber sey, gedachte der Redner dabel mit großem Lobe und erwähnte besonders des Umstandes, daß daselbst eine Petition gegen die Katholiken verworfen worden sey. „Es sollte dem Parlamente überlassen bleiben,“ so schloß der Herzog, „zu untersuchen, und endlich zu entscheiden, was das

Beste sey; wenn aber versucht wird, über den edlen Herzog (v. Wellington) eine üble Meinung zu verbreiten, und ihm schlechte Motive unterzuschreiben, so muß ich dies eben so ordnungswidrig als unklug nennen.“ Der Herzog von Newcastle erwiderte, daß wiewohl es ihm leid thue, etwas zu sagen, was Sr. Königl. Hoheit mißfalle, so dürfe er doch von dem Hause verlangen, daß ihm die Freiheit gestattet werde, seine Gefinnungen frei und ohne Rückhalt kund zu thun. Er fordere jeden edlen Lord auf, zu beweisen, daß er in oder außer dem Hause etwas gethan habe, was unrecht sey; seine Absicht ginge nur dahin, die Constitution zu erhalten, welche er bedroht sehe. Nie habe er etwas vor das Haus gebracht, was ihm zur Unehre gereiche, und auch in der Folge würde dies nicht geschehen. Keine noch so starken Worte, deren man sich bedienen dürfte, um ihn abzuschrecken oder ihn von Ausübung seiner Pflicht zurückzuhalten, dürften einen günstigen Erfolg haben; denn er werde fernerhin auf das Heil des Landes, so wie darauf bedacht seyn, daß die Constitution nicht angetastet werde. Der Herzog von Suffer sagte, er habe keinesweges die Absicht gehabt, dem edlen Herzoge (von Newcastle) wehren zu wollen, seine Gefinnungen frei auszusprechen; Alles was er gesagt, habe bloß beweisen sollen, daß es wider die Ordnung des Hauses sey, irgend einem edlen Lord schlechte Motive unterzuschreiben zu wollen. „Ich kann mich,“ sagte Sr. Königl. Hoheit, „freilich etwas hart über meine, mit der des edlen Herzogs nicht übereinstimmende Gefinnung ausgedrückt haben — und ich fürchte sehr, daß diese Ausdrücke etwas zu hart gewesen sind — doch bitte ich den edlen Herzog, versichert zu seyn, daß es durchaus nicht meine Absicht gewesen, die Gränzen der Höflichkeit überschreiten, oder wohl gar der Freiheit der Debatte, wie sie in diesem Hause üblich ist, Eintrag thun zu wollen. Welchen Weg auch der edle Herzog, in Bezug auf die große Frage, einzuschlagen gedenkt, — ein Weg, der freilich Jedem nach eigenem Urtheile überlassen bleiben muß — werde ich seine Meinungen doch immer nur auf constitutionnelle Grundlage zu bestreiten suchen, frei sowohl von jeder Partei-Einseitigkeit, als von persönlichen Gefühlen, dasjenige allein ausgenommen, welches in dem Wunsche der Landes-Ruhe und Wohlfahrt bei mir vorherrschend ist.“ — Der Redner schloß damit, indem er sagte, es sey hauptsächlich seine Absicht, die öffentliche Stimmung vor solchen Eindrücken zu bewahren, wie sie die Anschuldigungen des edlen Herzogs (v. Newcastle) und anderer Mitglieder des Hauses hervorrufen können, so wie auch diejenige Ruhe und Mäßigung bei der Debatte zu empfehlen, welche die Wichtigkeit der Frage nothwendig machen. — Nach dieser wurde eine eben so interessante Erörterung durch eine Bittschrift wider die Katholiken herbeigeführt, welche der Bischof von Bath und Wells überreichte. Dieser Prälat sagte, die Gefin-

nungen des englischen Volkes — d. h. der größeren Majorität nach — seyn gegen die Katholiken, und zwar aus wenigen, aber einleuchtenden Gründen. Das Volk nämlich, das den aus dem protestantischen Glauben hervorgehenden erhabenen Grundsätzen bürgerlicher und religiöser Freiheit zugethan sey, blicke mit besonderer Ehrerbietung auf das große Zirkular der Reformation zurück und vergleiche dann unwillkürlich die Regierung der protestantischen Königin Elisabeth mit der der katholischen Königin Marie. Bei diesem Vergleiche dränge sich ihnen Dank und Bewunderung für die Erstere, Schrecken und Abscheu gegen die zuletzt genannte Regierung auf. Auch auf die glorreiche Revolution von 1688 blicke das Volk mit Verehrung und Dankbarkeit zurück; daher wolle es auch den Katholiken nicht solche Macht verleihen, welche die wohlthätigen Einrichtungen dieser Revolution gefährden könne. Nächst dem sey aber auch das englische Volk ein loyales Volk, und halte als solches auch das Andenken des zuletzt verstorbenen, erlauchten und wahrhaft protestantischen Beherrschers dieser Königreiche über Alles hoch. Allgemein sey man überzeugt, daß wenn irgend etwas in der langen Regierung Georg's III. — eine der längsten in der englischen Geschichte — das Andenken dieses Monarchen seinen Unterthanen theuer erhalten kann, so ist es besonders seine hingebende Anhänglichkeit für das protestantische Interesse des Landes. Aus demselben Grunde werde auch das Andenken Sr. K. H. des verstorbenen Herzogs von York im Volke bewahrt. Dieses aber könne niemals zu einer politischen Gleichstellung der Katholiken seine Zustimmung geben, denn es würde hierdurch das Bestehen eines Staates im Staate gestatten, was es eben so wenig wolle, als die Autorität eines fremden Potentaten über dieses Königreich zugeben. Das englische Volk sey ferner ein religiöses Volk, und hänge als solches mehr an der reinen Form des Christenthums, wie sie in diesem Lande bestehe; lasse man aber die Katholiken zu politischer Macht, so dürften die protestantischen Einrichtungen umgestoßen werden, das Papstthum aber die Oberhand gewinnen. — Dies sey die Gefinnung des Volkes, mit welcher er vollkommen übereinstimme. Auch er bedaure den unglücklichen Zustand des Irlandschen Volkes, aber dieser Zustand dürfte keinesweges durch Bewilligung der Emancipation verbessert werden. Dazu müßten vielmehr ganz andere Mittel erst angewendet werden. — vor Allem eine mehr unter dem Volke verbreitete Bildung, eine Verbesserung seiner Moralität und eine ganz veränderte Gestirung desselben. Erst wenn diese Mittel erfolgreich angewandt worden — aber auch nur dann — könne vielleicht von einer Emancipation die Rede seyn. Bewillige man sie aber früher, so gebe man dadurch den Katholiken Waffen in die Hand, die sie gegen die Protestanten gebrauchen dürften. — Im Verlaufe seiner Rede kam der Bischof auch auf die katholische

Association zurück, und machte es dem Herzog von Wellington zum Vorwurf, daß er, wiewohl er selbst die Gefährlichkeit jenes Vereins eingestanden, nicht schon früher etwas zur Unterdrückung desselben gethan habe. „Auch ich,“ sagte der Redner, „werde zur Discussion der beabsichtigten Maaßregel, frei von Vorurtheil und Partei-Einseitigkeit, übergehen. Ich erkläre feierlich, daß, ehe ich einer Maaßregel bestimme, welche, meiner Meinung nach, die protestantischen Einrichtungen dieses Landes umwerfen und das Papstthum begünstigen würde, mich lieber, wie es einer meiner großen Vorgänger in den Tagen papistischer Verfolgung gethan hat, in den Löwen bringen lassen und dort jeder Strafe unterwerfen will. Als Pair dieses Hauses habe ich einen Eid geleistet, mit welchem mir jede den Katholiken zu machende Bewilligung unverträglich erscheint. Möge aber kommen, was da will, ich werde diesem Eide treu bleiben, so wahr mir Gott helfe!“ — Gegen die letzten Bemerkungen des Bischofs erhob sich der Herzog von Wellington. „Wenn“, sagte dieser, „der sehr ehrenwerthe Prälat behauptet, daß jede den Katholiken zu machende Bewilligung mit seinem Eide unverträglich ist, so sey mir erlaubt, zu bemerken, daß die Bill, welche zunächst in das andere Parlaments-Haus gebracht und alsdann auch Ihren Herrlichkeiten vorgelegt werden soll, von allen Eingriffen in die bestehenden Institutionen frei sey und durchaus nicht mit irgend einem Mitgliede dieses Hauses geleisteten Eide collidiren wird. Es scheint mir jetzt unnöthig, die bestimmte Natur jener Bill hier zu bezeichnen, und ich beschränke mich darauf, den Lord zu versichern, daß sie die Integrität der protestantischen Institutionen des Landes durchaus nicht antasten werde. Der sehr ehrwürdige Prälat sagt einerseits, daß dasjenige, was man katholische Emancipation nenne, nichts anderes sey, als das Papstthum in diesem Lande förmlich organisiren, und giebt doch andererseits zu, daß, wenn erst gewisse Umstände in Irland eingetreten seyn würden, er dann auch in eine Concession zu willigen geneigt sey. Wie ist es ihm aber möglich, unter irgend welchen Umständen darin zu willigen, wenn Emancipation mit andern Worten nichts ist, als die Organisation des Papstthumes? (Hört, hört!) Der sehr ehrwürdige Prälat ahmt darin einem edlen Herzoge nach, indem er sagt, die beabsichtigte Maaßregel sey von einer Art, wie — so wird wenigstens jeder Vernünftige zu eben — ich sie eben so wenig als irgend ein anderes Mitglied dieses Hauses gut heißen würde. Ich mache mich jedoch anheischig, darzuthun, daß die dem Hause vorgelegende Maaßregel, weit entfernt, das Papstthum zu organisiren, das Wachstum desselben vielmehr zu hindern und die Ausbreitung der protestantischen Religion befördern werde. (Hört, hört!) Ich mache mich anheischig, dies, wenn auch nicht zur Zufriedenstellung des sehr ehrenwerthen Prälaten, doch zu

der Ihrer Herrlichkeiten, zu beweisen.“ — Nachdem der Herzog hierauf noch Einiges über die Natur der dem Hause in der katholischen Angelegenheit vorgelegten Vitzschriften gesagt und dargegethan hatte, daß selbige zum Theil daher entstanden seyen, daß man unglücklicher Weise sehr falsche Schlüsse über die Natur der von den Ministern beabsichtigten Maaßregel gezogen habe, ließ er den Gesinnungen des Englischen Volkes andern Theils Gerechtigkeit widerfahren, wegen des Vertrauens, das es zu der Regierung, so wie zu der Weisheit des Parlamentes, in Bezug auf die große Maaßregel, hege. — Der Bischof von Bath und Wells erwiderte hierauf Einiges, was wir, so wie einige dazu gemachte Bemerkungen des Lord Ring, später noch mittheilen werden. Der Herzog v. Sussex überreichte hierauf neuerdings einige Petitionen zu Gunsten der Katholiken, und gab dadurch zu einigen Erörterungen mit dem Herzoge v. Richmond, der eine Gegen-Petition (wider die Katholiken), und zwar von demselben Orte (Brighton) eingereicht hatte, die Veranlassung. — Das Haus vertagte sich um 8 Uhr.

Im Unterhause leistete Sir Rob. Inglis, das neue Mitglied für die Universität Oxford, den Eid, und nahm seinen Sitz ein. Von den vielen Vitzschriften, welche hierauf wieder in der katholischen Angelegenheit (und zwar größtentheils dagegen) eingereicht wurden, erregte besonders eine vom General Gascoyne übergebene, die Aufmerksamkeit des Hauses. Sie war gegen die Emancipation gerichtet und von 22000 Einwohnern der Stadt Manchester unterzeichnet. Das Volk daselbst — sagte der General — habe sich zur Unterschrift gedrängt; von den 123 Bogen, auf welchen die verschiedenen Namen sich befänden, habe er 5 genau durchgesehen und keinen einzigen Frauennamen dabei bemerkt. (Gelächter.) Bei dieser Gelegenheit mußte er sich aber auch dahin aussprechen, daß er wider die Unterschrift von Frauen durchaus nichts haben könne, denn diese seien bei der hochwichtigen Frage eben so interessirt, als das andere Geschlecht. (Hört, hört!) — Nachdem sämmtliche Vitzschriften beseitigt waren, verwandelte sich das Haus in einen Ausschuss, zur Bewilligung der Ausgaben für den Artillerie-Etat. Herr Perceval suchte zu erklären, warum hier eine Vermehrung der Ausgaben (um 125,897 Pfd. Sterl.) gegen die des vergangenen Jahres nothwendig, und nicht vielmehr eine Ersparniß, wie bei den übrigen Verwaltungszweigen, eingetreten sey. Die Fortifikationen und anderen Artillerie-Arbeiten haben eine Reduction von 75,000 Pfd. Sterl., wie sie der Finanz-Ausschuss früher vorgeschlagen, für die längere Dauer als die eines Jahres, unmöglich gemacht. Vergleiche man indessen die Ausgaben für das laufende Jahr mit den 3 Jahren, welche dem Jahre 1828 vorgegangen, so würde man eine Ersparniß von 20,000 Pfd. bewirken. Sämmtliche Ausgaben des Artillerie-Etats belaufen sich in diesem Jahre auf 500,610 Pfd. Sterl. — Gegen die Bewilligung des ersten Titels

Die Gehalte der Artillerie-Commandanten, des General-Leutenants, so wie der übrigen Stabs-Officiere und Beamten des Towers und von Pall-mall widersetzte sich sogleich Herr Hume, welcher behauptete, daß ein Dritttheil sämmtlicher Beamten dieses Zweiges — von denen ihm besonders die 26 Portiers und Boten auffällig waren — abgeschafft werden könne. Eben so hatte dieses Mitglied auch gegen alle übrige Titel, die heute zur Erwägung kamen, Einwendungen zu machen. Nichtsdestoweniger wurden sie doch sämmtlich bewilligt. Das Haus vertagte sich um 10½ Uhr Abends.

Am der Börse waren vorgestern allerhand beunruhigende Gerüchte im Umlauf. Es hieß, der König hätte seine Einwilligung zu der Unterdrückungs-Bill versagt, der Herzog von Wellington resignirt, die Minister hätten Militair-Wache vor ihren Wohnungen aufstellen lassen u. s. w. Alle diese Gerüchte, die natürlich ein Sinken der Fonds bewirkten; haben sich als völlig grundlos ausgewiesen. Gestern erschien dagegen an der Börse Alles (nach dem Ausdruck des Courier) in rosenfarbenem Lichte und die Fonds stiegen.

Der Examiner will wissen, daß in Folge der, im Standard und anderen Blättern enthaltenen angeblichen Aeußerungen des Königs, in Beziehung auf die katholische Bill, eine genaue Untersuchung unter den Haus-Officianten Sr. Maj. anbefohlen worden sey, um in Erfahrung zu bringen, ob sie von irgend einer, in der Nähe des Königs befindlichen Person herühre.

Bei Lloyd's sind Policen eröffnet worden, wonach für 20 Guineen 100 zurückgezahlt werden sollen, falls die katholische Emancipation im Oberhause mit einer Majorität von 40 Stimmen durchginge.

Nach einem Schreiben aus Terceira vom 19. Febr. war das amerikanische Schiff „James Cropper“, das portugiesische Flüchtlinge in Plymouth aufgenommen hatte, um sie nach dieser Insel zu bringen, dort glücklich angelangt. In der Nähe derselben ward es von dem großbritannischen Schiffe „Pallas“ angehalten, und seiner Bestimmung wegen befragt. Da die an Bord befindlichen Portugiesen sich unter dem Verdeck verborgen hielten, so ließ die „Pallas“ dem Amerikaner ohne weiteren Verdacht seine Fahrt fortsetzen, worauf die Landung der Flüchtlinge ohne weitere Hindernisse bewerkstelligt ward. Der Gouverneur hatte kürlich bedeutende Verstärkungen erhalten, die ihn in den Stand gesetzt haben, sich, bei der guten Stimmung seiner Truppen, gegen alle Angriffe von Außen mit Erfolg zu vertheidigen. — Dem Globe zufolge hatte das Schiff in Terceira zwischen 7 und 800 Portugiesen, von denen die Hälfte in Frankreich an Bord gekommen waren, und Gewehre für 6000 Mann gelandet. Das portugiesische Geschwader hatte die Insel erst kurz vorher verlassen.

Nach Privat-Briefen aus Terceira hatte der „Shannon“, in Folge eines heftigen Windstoßes einen Anker und ein Ankertau verloren, und dadurch das Absegeln des dort liegenden englischen Geschwaders verhindert. Capitain Fitzclarence, Befehlshaber der „Pallas“, der mit mehreren seiner Leute landen wollte, um Wasser zu holen, fand von Seiten der am Ufer befindlichen Wache Widerstand, in Folge dessen es zum Handgemenge kam, in welchem der Capitain auf drei Stellen verwundet, und an Bord des „Shannon“ zurückgebracht worden seyn soll.

Neusüdamerikanische Staaten.

Das Journal des Débats enthält nachstehendes Schreiben aus Havana vom 30. Januar: „Seitdem die Vorfälle in Mexiko bekannt sind, zeigt die Spanische Regierung bestimmter als jemals die Absicht, Landungstruppen dahin zu senden; man glaubt, der günstige Zeitpunkt sey jetzt gekommen. Die Anstalten zu einer großen Expedition werden hier fortgesetzt, jedoch wird dieser große Plan wahrscheinlich erst zur Ausführung kommen, wenn alle Truppen, welche Spanien hierher schicken will, versammelt seyn werden. Der General-Capitain hat aus Madrid Nachricht erhalten, daß in mehreren spanischen Häfen starke Truppenabtheilungen nach unserer Insel eingeschifft werden sollen, und wenn sich dann eine Macht von 16 bis 18,000 Mann versammelt haben wird, soll der Oberbefehl derselben einem erfahrenen Generale anvertraut werden, der an der Küste von Mexiko landen und den Infanten Don Francisco de Paula als Kaiser proclamiren soll. Wir wissen, daß bereits einige Truppentheile in Corunna angekommen und im Begriff sind, unter Segel zu gehen.“

Entbindungs-Anzeige.

Die am heutigen Tage glücklich erfolgte Entbindung seiner Frau, Emilie geb. Göpper, von einem gesunden Knaben, zeigt hiermit ergebenst an.

Grünberg den 11. März 1829.

Schönknecht, Königl. Steuer-Inspektor.

Todes-Anzeige.

Am 16ten d. M. um 3 auf 4 Uhr starb mein hoffnungsvoller einziger Sohn, Ernst Eduard, in einem Alter von 18 Jahren 6 Monaten. Diesen meinen schmerzlichen Verlust mache ich meinen auswärtigen Verwandten und guten Bekannten mit der Bitte um stille Beileidsbezeugung bekannt.

Der betrübte Vater Benjamin Schüßler,
Tischler-Meister.

Theater-Anzeige.

Dienstag den 17ten, mit verdoppeltem Orchester:
Der Freischütz.

Mittwoch den 18ten: Die Jäger, Schauspiel in 5 Aufzügen von Jßland.

Beilage

Beilage zu No. 65. der privilegirten Schlesiſchen Zeitung.

Vom 17. März 1829.

In W. G. Korn's Buchhandl. iſt zu haben:
 Beleuchtung der Denſchrift für die Aufhe-
 bung des, den katholiſchen Geiſtlichen vorgeschrie-
 benen Celibates. gr. 8. Mainz. br. 13 Sgr.
 Cobbet, W., Geſchichte der proteſtanti-
 ſchen Reform in England und Irland, in
 einer Reihe von Briefen an alle verſtändigen und
 billigen Engländer. Aus dem Engl. überſetzt. 8.
 Offenbach. br. 15 Sgr.
 Kritiſche Zeiſchrift für geiſtliche Beredsam-
 keit. Herausgegeben durch Dr. Alt und Dr.
 Lindemann. 28 Heft. gr. 8. Eisleben. broſch.
 1 Rthlr.

Zeitiſchriften für 1829.

Neue allgemeine geographiſche und ſtati-
 ſtiſche Ephemeriden. Redig. von Dr.
 G. Haſſel. 28 Bd. à 15 Stücke. gr. 8. Weimar.
 3 Rthlr. 12 Sgr.
 Deſterreichiſche militairiſche Zeitiſchrift.
 Redig. von J. D. Schels. 12 Heſte mit Plänen.
 8. Wien. 9 Rthlr.
 Deutſche Zeitiſchrift für die geſamnte Ehlerheil-
 funde. In Verbindung mit den vorzüglichſten Ehler-
 ärzten Deutſchlands herausgeg. von Dr. J. D.
 Buſch. 11 Bd. 18 Hft. gr. 8. Marburg. broſch.
 9 Rthlr.
 Pharmaceutiſche Zeitung des Apotheker-Ver-
 eins im nördlichen Deutſchland. Herausgegeben
 von Hofrath Dr. R. Brandes. gr. 8. Lemgo.
 1 Rthlr. 15 Sgr.

So eben iſt erſchienen und zu haben:

De titulo mensae.

Vom Tiſchtitel als Beförderniß zur Weihe
 der katholiſchen Priester
 nach canonischen Rechten und mit Berücksich-
 tigung der in der Königl. Preuß. Pro-
 vinz Schlesiſten dieſſfalls ſtattfindenden
 Verfaſſung

von
 Wilhelm S o h r.

8 vo. Geheftet. Preis 10 Sgr.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief hinter der unverehel. Anna Maria
 Böſe. Die wegen begangener Diebereien und Ba-
 gabondiren in Unterſuchung beſidliche Anna Maria
 Böſe, aus Meyſigsdorff, iſt heute früh um 3½ Uhr
 aus dem hieſigen Steckhauſe entwichen. Sämmtliche
 Behörden werden hierdurch dienſtergebenſt erſucht,
 die Entwichene im Verretungsfalle feſtnehmen und

gegen Erſtattung aller Koſten anhero abliefern zu laſ-
 ſen, wobei wir zu Gegenbienſten erbötig ſind.

Camenz den 11. März 1829.

Das Patrimonial-Gericht der Königlich Me-
 derländiſchen Herrſchaft Camenz.

Perſon-Befchreibung. Familien-Name:
 Böſe; Vorname: Anna Maria; Religion: katho-
 liſch; Geburtsort: Meyſigsdorff; Alter: 23 Jahr;
 Größe: klein; Haare: dunkelbraun; Stirn: frei;
 Augenbraunen: braun; Augen: braun; Naſe: klein;
 Mund: rund; Zähne: gut; Kinn: rund; Geſichts-
 bildung: oval; Geſichtsfarbe: geſund und etwas
 bräunlich; Geſtalt: unterſetzt; Sprache: deutſch;
 Beſondere Kennzeichen: dicken Hals. Bekleidet war
 die Entwichene: mit einem grünen Spenſer von
 Pergan, mit einem leinenen blau gedruckten Rocke,
 einem dunkelrothen baumwollenen Halſtuch, mit ein
 paar ſahlen wollenen Strümpfen, mit ein paar alten
 kalbledernen Schuhen, auf dem Kopfe mit einem hörs-
 nernen Haarkamme. Bei ſich trug ſie einen halb-
 tuchenen grauen Frauenſpenſer, einen dergleichen Rock
 mit kurzen Ärmeln und zwei Betttücher.

B e k a n n t m a c h u n g

wegen Verkauf oder Verpachtung des Gutes Gurfau,
 Steinauſchen Kreiſes.

Daß im Steinauſchen Kreiſe gelogene, 1/2 Meile
 von Köben, 2 Meilen von Steinau, 4 Meilen von
 Glogau entfernte Gut Gurfau, beſtehend in circa 448
 Morgen 154 □R. Acker, 3 Morgen Hofraum u. Faus-
 ſtellen, 16 Morgen Obſt- u. Graſegärten, 79 Morgen
 48 □R. Wiefen, 70 Morgen Umland und Läden, 12 Mor-
 gen zur Holzcultur geeignetes Land, ſoll nebst den dazu
 gehörenden Wohn- und Wirthſchafts-Gebäuden, des-
 gleichen mit 1379 Morgen 130 □R. Forſtland incl.
 45 Morgen 54 □R. Böſſe, und der Frau- und
 Brennerei verkauft oder in Zeitpacht ausgethan wer-
 den. Hierzu iſt ein Termin auf den 14. April d. J.,
 Vormittags um 9 Uhr, im hieſigen Königl. Regie-
 rungs-Loſal, vor dem Herrn Geheimen Regierungs-
 Rath v. Kraker anberaumt worden, in welchem
 Gebote auf Kauf- und resp. Zeitpacht abgegeben wer-
 den können. Die Bedingungen können von Mitte
 März d. J. ab in unſerer Domainen-Regiſtratur, ſo
 wie bei dem Königl. Landrätſhl. Amte in Steinau zu
 jeder ſchließlichen Tageszeit eingesehen werden. Kauf-
 und resp. Pachtluſtige, welche ſich vor dem Anfang
 des Termins über ihre Zahlungsfähigkeit zuvor genü-
 gend auszuweiſen haben, werden eingeladen, in den
 Terminen zu erſcheinen und ihre Gebote abzugeben.

Dreſlau den 14. Februar 1829.

Königliche Regierung.

Abtheilung für Domainen, Forſten u. directe Steuern.

Bekanntmachung.

Die zu dem Domainen=Rent=Amte Strehlen gehörige, nahe vor der Stadt Strehlen gelegene Branntweinbrennerei soll meistbietend verkauft, den Umständen nach aber auch anderweitig auf 3 Jahre vom 1sten April d. J. ab verpachtet werden. Dazu ist auf den 23sten d. M. ein Bierungs=Termin vor dem Rent=Amte Strehlen angesetzt worden, welches nicht nur die Bedingungen vorher zur Einsicht vorlegen, sondern auch die aufgestellten Objecte vorzeigen, überhaupt aber alle auf die Sache Bezug habende Auskunft ertheilen wird. Breslau den 12ten März 1829.

Königliche Regierung.

Abtheilung für Domainen, Forsten u. directe Steuern.

Verkaufs=Anzeige.

Donnerstag den 19. März c., Nachmittags um 2 Uhr, sollen in dem unterzeichneten Amte 3½ Centner Weizen=Mehl, ¾ Centner Heide=Größe und dergleichen Mehl, ½ Centner geschmolzen Schweinfett, 2 Gebind Kornbranntwein, 1 Wanduhre und 1 Spleßgel, öffentlich und meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden, welches Kaufsflügen hiermit bekannt gemacht wird. Breslau den 12. März 1829.

Königl. Haupt=Steuer=Amt.

Getreide=Versteigerung.

Behufs der öffentlichen Versteigerung des von der Gemeinde Mänchwitz, Wartenberger Kreises, in natura eingelieferten, und in hiesiger Sandmühle aufgeschütteten Zinsgetreides, bestehend aus: 49 Schfl. 7 Mg. Roggen, 43 Schfl. 15 Mg. Gerste und 120 Schfl. 10 Mg. Hafer, steht auf den 19ten d. Vormittags von 11 bis 12 Uhr, ein Termin in dem hiesigen Rent=Amts=Lokale (Mitterplatz Haus No. 6.) an, wozu Kaufsflühaber mit dem Bewerken eingeladen werden: daß der Zuschlag der hohen Behörde vorbehalten bleibt, und die Zahlung bald nach dessen Ertheilung geleistet werden muß. Breslau den 12. März 1829.

Königliches Rent=Amt.

Auction.

Es sollen am 23sten März c. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr und an den folgenden Tagen, im Auctionsgelasse des Königlichen Stadtgerichts in dem Hause No. 19. auf der Junkern=Strasse ein beträchtliches Lager von Leinwand=Waaren, bestehend in weißer und bunter Leinwand, Ritztal, Tisch=, Servietten und Handtücherzeug, Züchen=, Inlet=, Schürzen=, Kleider= und Sackleinwand, halbseidenen und leinenen Drillich, Fenstergaze, Säcke und Geldbeutel, Fußtapeten und Wachseleinwand in verschiedenen Farben, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden. Zugleich werden bei dieser Auction und zwar am 27sten März c. Vormittags um 11 Uhr verschiedene Prätiomen, als Ringe und Ohrringe mit Rauten u. vorkommen, wozu Kaufsflühaber eingeladen werden.

Breslau den 12. März 1829.

Der Königl. Stadtgerichts=Secretair Seger.

Bekanntmachung.

Das herzogl. Braunschweig DelS. Fürstenthums=Gericht, macht hierdurch bekannt: daß zur Fortsetzung der Subhastation des sogenannten kleinen Hofes No. 40. zu Zucklau DelSchen Kreises, ein neuer peremptorischer Bierungs=Termin auf den 18ten Mai a. c. Vormittags um 10 Uhr, vor unserm Commissario Herrn Cammer=Rath Thalheim, in den hiesigen Fürstenthums=Gerichts=Zimmern, anberaumt worden ist, da in den bisher angestandenen Terminen kein höheres Gebot als von 4510 Rthlr. erfolgt und daher auf Fortsetzung der Subhastation angetragen worden ist. Kaufsflühaber werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen: daß der besagte kleine Hof gerichtlich, nach der, in hiesiger Registratur nachzusehenden Taxe auf 5353 Rthlr. 10 Sgr. taxirt ist, und an den in dem anberaumten Termine Meist= und Meistbietend verbleibenden der Zuschlag erfolgen wird.

DelS den 30. Januar 1829.

Edictal=Citation.

Der verschollene Gärtners=Sohn David Nyll, aus Piltisch, Loboschauer Kreises in Oberschlesien, welcher als Webergeselle im August 1797 von Troppau nach Wien gegangen, und seit der Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat, wird auf den Antrag seiner Intestat=Erben hierdurch vorgeladen, sich binnen 9 Monaten und spätestens in dem auf den 5ten November 1829 Vormittags im Orte Piltisch auf der dortigen Erbschreiberei anstehenden Termine schriftlich oder persönlich vor dem unterzeichneten Gerichts=Amte zu melden und weitere Anweisung, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen: daß er für todt erklärt und sein Vermögen überhaupt, insbesondere aber das dem Testamente seines Onkels, des ehemaligen K. K. Regierungs=Raths=Protokollisten Anton Nyll in Wien, zustehenden Erbtheils von circa 1000 Fl. Courant=Wünze, seinen Erben nach vorhergegangener Legitimation, oder dem Königl. Fiscus verabsolgt werden wird.

Lobosch den 3. Januar 1829.

Das Gericht der Fürstl. v. Licht. Domainen.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichts=Amte werden hiermit alle und jede, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand= oder sonstige Inhaber, an den seinem Datum nach unbekannten verloren gegangenen Hypotheken=Schein, über die, für den verstorbenen Pastor Jänisch in Zenkau auf der Gnießerischen Freistelle No. 5. in Ruhnern eingetragenen und längst bezahlten 100 Rthlr. rechtsgültige Ansprüche zu haben vermeinen, so wie die ihrem Namen und Aufenthalt nach unbekannten Erben des Pastor Jänisch hiermit öffentlich vorgeladen, in dem hiezu anberaumten Termine den 26sten May 1829 Vormittags um 11 Uhr in der Gerichts=Ranzley zu Ruhnern zu erscheinen, und ihre Ansprüche an diesen Hypothekenschein nachzuweisen, im Ausbleibungs= Falle aber

haben sie zu gewärtigen, daß sie nicht nur mit ihren etwanigen Ansprüchen werden präcludirt und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt, sondern auch der gedachte Hypotheken-Schein amortisirt, und das Capital im Hypotheken-Buche gelöscht werden wird.

Fauer den 29sten December 1828.

Das Kammerherr von Mutiusche Gerichts-Amt von Ruhnern.

Edictal-Citation.

Alle unbekannten Erben und sonstigen Prätendenten welche an den Nachlaß des zu Dzierg-Dorfer-Gleiwitzer Kreises am 16ten März 1803 verstorbenen Freihäuslers Simon Langer nach Höhe 25 Rthlr. 16 Sgr. 2½ Pf. Cour. Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch öffentlich aufgefordert, ihre etwanigen Ansprüche binnen 9 Monaten, und spätestens in dem auf den 27sten November 1829 hieselbst anberaumten Termine anzumelden und nachzuweisen. Sollte sich Niemand melden, so werden die etwanigen Erben mit ihren Ansprüchen an den obengedachten Nachlaß präcludirt, ihnen dieserhalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, und wird der, nach Abzug der Kosten noch verbleibende Nachlaß dem Königl. Fisco überantwortet werden.

Gleiwitz den 12ten Januar 1829.

Das Gerichts-Amt Neßitz-Dorf-Gleiwitzer Kreises.

Einladung

zu einem Concert zum Besten der hiesigen Blinden-Unterrichts-Anstalt, Sonnabend den 21sten d. Mts. Abends um 6 Uhr, in dem Musiksaale der Universität, laden wir hierdurch ganz ergebenst ein. Das Nähere geben seiner Zeit die Concert-Zettel an.

Dreslau den 14. März 1829.

Der Verein für Blinden-Unterricht.

Anzeige.

Daß auf den 18. März angesetzte Concert kann ein getretener Hindernisse wegen, nicht statt finden. Indem wir dieses bekannt machen, zeigen wir aber auch an: daß Mittwoch als den 25. März das letzte Concert und Montag als den 20. April der letzte Ball zum Beschluß des neuen Zirkels seyn wird.

Die Direction des neuen Zirkels.

Bekanntmachung.

Der Gasthof zum Rautenfranz hieselbst wird bald pachtlos. Er soll wieder auf mehrere Jahre verpachtet werden. Seine Lage und sein bedeutender Umfang machen ihn vorzüglich empfehlenswerth. Solide Pacht Liebhaber werden ersucht, deshalb direct mit dem Unterzeichneten zu unterhandeln und abzuschließen.

Dreslau den 15ten März 1829.

Aldler, Königl. Divisions-Auditeur, als Vertreter der Purrmannschen Erben.

(Nachricht.) 18 Centner Sommerwolle, 1ster Qualität, weist nach Herr General-Landschafts-Registrator Seidel.

Auctions-Anzeige.

Mittwoch den 18ten März c. früh um 8 Uhr werden in dem Hospital Bernhardin in der Neustadt verschiedene Kleidungsstücke, Betten, Wäsche und Hausrath, gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Das Vorsteher-Amt.

Auction.

Mittwoch den 18ten März Morgens 9 Uhr werde ich im blauen Hirsch eine Parthie Auffah-Bänder und Stemmisen, Loch-, Rück- und Stechbeitel öffentlich versteigern.

Pieré, conc. Auct. Commiss.

Nachricht.

In Eraschitz bei Müllisch sind zu verkaufen:

- 1) 10 Schock aus 43 Sorten auszulesende, in mageren Weeten gezogene süße Kirschbäume.
- 2) Ein 3jähriger ungebrauchter Stier, von Schweizer Vater und Oldenburger Mutter, à 60 Rthlr.
- 3) Birken- und Erlenpflanzen à 2½ Sgr. inclusive Stammgeld.
- 4) 20 Schfl. gepflegter Birkenfaamen à 2 Rthlr. incl. Messgeld.
- 5) 12 Sprungstähre von reiner Alt-Rochsburger Abstammung zu billigen Preisen.
- 6) 10 — 12 Scheffel ungemengter und kleiner Rapsenstreich.
- 7) 80 Schock 3jähriger Saamen aus mageren Stroch-Leichen.
- 8) 100 Schock Canabische Pappeln à 2½ Sgr. pro Stück.
- 9) 28 Kartoffelsorten à 5 Sgr. pro Mäße.
- 10) 30 Centner Hopfen.
- 11) 10 Schock wilde Kastanienbäume à 3 Sgr. pro Stück.
- 12) 6 Schock Strichkarpfen aus besondern Winter-Leichen.
- 13) 10 Schock Büttnerholz.
- 14) Einige Schock Birkenholz.
- 15) 130 Schock haarweidne Reisenstäbe.
- 16) 30 Schock Schoben.
- 17) 100 Schfl. Gerste.
- 18) 100 Schfl. Hirse.
- 19) 100 Schfl. Heideforn.
- 20) Mauer-, Dach- und Firstenziegel.
- 21) 3000 preuß. Quart Branntwein à 45° Tralles.
- 22) 100 Schfl. Erbsen zu Futter.
- 23) 100 Schfl. Sommerweizen.
- 24) 60 Schfl. Eicheln à 16 Sgr. incl. Messgeld.

Anzeige.

In dem kleinen bekannten Magazin, Friedr. Wilhelmstraße No. 76., sind verschiedene Sorten Mahagont-, Birken- und Zuckerrisfen-Möbeln, große und kleine Spiegel, zu ganz billigen Preisen zu verkaufen. Friedr. Petersen.

Döfesen-Verkauf.

Das Dominium Görlitz nahe bei Hundsfeld, bietet schwere fette Döfesen zum Verkauf.

Obstbäume stehen zu verkaufen, im sogenannten großen Garten in Pöhlischdorf, nahe bei Woblan, nemlich: mehrere Birnen, und gegen 4 bis 5 Schock Aepfel, und 3 bis 4 Schock Kirsch-Stämme, besonders letztere mit den vorzüglichsten Sorten veredelt, worunter die meisten die erforderliche Höhe zu Allee-Bäumen haben. Diejenigen, welche die Behandlung dieser Baumschule kennen, werden sich überzeugt haben, daß durch selbige keine Bevortheilung durchs Treiben bewirkt worden, auch sind die Stämmchen bei schlanken, aber stämmigen Wuchse ohne Pfahl erzogen.

Bekanntmachung.

Wegen eingetretenem Todesfall ist mir aufgetragen, ein aufrecht stehendes, gebrauchtes Wiener Saiten-Instrument billig zu verkaufen, welches in dem besten Zustande ist, und nicht mehr Raum bedarf, als ein Secretair. Auch ist ein altes Pianoforte mit Dämpfern, billig zu verkaufen bei

E. A. Bowitz, Altbürgerstraße No. 52.

Verkaufs-Anzeige.

Ein im besten Zustande sich befindender Mozartscher Flügel von Mahagonyholz, schönem Ton und geschmackvollem Aeusseren, in aufrechtstehender Form von Ferd. Fiebig, soll Donnerstag den 19ten Nachmittags um 3 Uhr wegen schneller Versetzung des bisherigen Besitzers auf meinem Comptoir Albr. Strasse No. 22. versteigert werden, wo derselbe auch zum Probiren bereit steht.

Pfeiffer.

Anzeige.

Durch eingetretene äußere Verhältnisse bewogen, meine Leinwand-Ausschnitt-Handlung aufzugeben, werde ich das vorhandene Waaren-Lager jetzt ausverkaufen und dürfte, wie ich glaube, diese Anzeige denen willkommen seyn, welche sich mit guter reeller Waare versorgen wollen, besonders da, dem angegebenen Zwecke entsprechend, zu den billigsten Preisen, selbst unter den eigenen Kosten verkauft werden soll. Zugleich fordere ich alle diejenigen, welche eine Forderung an mich zu haben glauben, hiermit auf: sich damit zu melden und deren Befriedigung sofort zu gewärtigen, wogegen ich aber auch diejenigen, welche noch an mich Zahlung resiren, hierdurch ergebenst bitte: diese baldmöglichst und spätestens bis Ostern a. c. zu leisten und mich nicht in die unangenehme Nothwendigkeit zu versetzen, solche alsdann gerichtlich betreiben zu müssen.

Carl Wende, Leinwandhändler.

Bekanntmachung.

Die Buchdruckerei auf der Sandgasse No. 14., ist seit dem 1ten d. M. nicht mehr im Besitz des Herrn Gröfel, welches mit dem Bemerkten zur Kenntniß gebracht wird: daß solche unter der unterzeichneten Firma fortbestehen soll. Der in der Buchdruckerei jederzeit anwesende Buchhalter oder Factor, wird den verehrlichen Aufträgen auf das pünktlichste genügt. Breslau den 14. März 1829.

Ehemalige Kreuzer und Scholze'sche nachmalige Gröfel'sche Buchdruckerei.

Lotterie-Anzeige.

Folgende Gewinne der 1sten Lotterie trafen bei mir:
200 Rthlr. auf No. 3087.
100 Rthlr. auf No. 3089.
50 Rthlr. auf No. 973 16615 16653.
30 Rthlr. auf No. 971 16613 16654.
15 Rthlr. auf No. 974 975 3090 6123 6130
8666 8671 16601 16614 16657 22332 und 22376.

Mit Loosen zu beiden Lotterien empfiehlt sich ergebenst:
Der Unter-Einnehmer Harrwitz, Albrechts-Straße No. 45.

Verlaufsner Hühnerhund.

Ein braun und weiß getigelter langhaariger Hühner-Hund mit braunen Kopf und Füßen, hat sich seit 8 Tagen verlaufen, wo derselben in No. 18. am Ringe nachweist, empfängt eine angemessene Belohnung.

2 Rthlr. Belohnung.

Es ist ein dänischer Dogge von stahlblauer Farbe mit weißen Abzeichen, ein Messing-Halsband mit dem Namen des Eigenthümers (General v. Schutter) umhabend, am Sonntag den 15ten abhanden gekommen. Wer Auskunft über diese Hündin zu geben vermag, erhält obige Belohnung.

Angesammene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Graf v. Burghaus, von Paderborn. — Im goldnen Schwerdt: Hr. v. Schopp, Landrath, von Sprottau; Hr. Hasloff, Kaufm., von Berlin; Hr. Vieck, Kaufmann, von Landsberg. — In der goldnen Gans: Hr. Goverts, Kaufmann, von Berlin. — Im Rautenkranz: Hr. Graf v. Hoyerden, Landrath, von Hünern; Hr. Roßmann, Gutsächter, von Wühlitz; Frau Medizinal-Assessor Bornemann, von Lignitz. — Im goldnen Zepter: Hr. Graf v. Burghaus, von Mählarisch; Herr Geper, Referendarus, von Opladen; Hr. Freymann, Gütebesitzer, von Streppen. — In 2 goldnen Löwen: Herr Landsberg, Kaufm., von West; Hr. Schlesinger, Hr. Friedländer, Kaufleute, von Oppeln. — In der großen Stube: Hr. Pelinski, Prebst, von Dursch. — In der goldnen Krone: Hr. Krüger, Blumen-Fabrikant, von Danzig; Hr. Sengert, Lieutenant, von Glog. — Im Kronprinz: Hr. Schüller, Lieutenant, von Jauer. — Im Privat-Kogel: Hr. Blum, Post-Director, von Schweidnitz, Hummerel No. 44.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage des Wilhelm Gottlieb Born'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.